

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Anfertigungsgebühr beträgt für die klein gehaltene Kopyschrift oder deren Raum 10 Pfg., für außerordentlich des Kreises Anfertigung 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 106.

Dienstag, den 11. September 1906.

10. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Befahren der Promenade im Anshluff an die Bülsdorfer Straße mit Fuhrwerken usw. außerhalb des neugepflasterten Damms ist bei Strafe verboten.

Desgleichen wird das Fahren im Trabe und das Heberfahren der ausgelegten Steine auf den neuen Chausseestrecken streng untersagt und werden Zuwiderhandelnde bestraft, auch werden die Fuhrwerksbesitzer für die durch ihre Leute begangenen Übertretungen mit haftbar gemacht.

Annaburg, den 5. September 1906.

Der Gemeinde-Vorsteher, Reigenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die Kaiserfeier in Schlesien haben am Donnerstag ihren Anfang genommen mit der Ankunft des Kaiserpaars in Breslau. Beide Majestäten hatten Vormittags in Begleitung des Prinzen Gisel-Friedrich (dieser mit Gemahlin), August, Wilhelm und Oskar Potsdam verlassen und trafen nachmittags in der schlesischen Provinzialhauptstadt ein. Es fand großer militärischer Empfang auf dem festlich geschmückten Bahnhof statt, dann erfolgte der feierliche Einzug des Kaisers und der Kaiserin. Am Kaiser Wilhelm-Deminal waren die städtischen Behörden verammelt. Der Oberbürgermeister hieß das Kaiserpaar willkommen und gab feiner und der Bevölkerung Freude über den hohen Besuch Ausdruck. Der Kaiser dankte für den herzlichen Empfang und wünschte nach Verweilen auf politischem und geschichtlichen Gebiet der Stadt Breslau weiteres Wohlbefinden und Gedeihen. Töchter Breslauer Bürger huldigten der Kaiserin. Ein

junges Mädchen sprach ein Gedicht und überreichte einen Blumenstrauß, den die hohe Frau mit Worten unigen Dankes annahm. Nach der Ankunft im Schlosse empfing der Kaiser die Zivilbehörden der Provinz Schlesien, soweit sie ihren Sitz in Breslau haben.

Unter Kaiser nahm am Freitag die Parade über das durch sächsische und preussische Gardetruppen manövernäßig verstärkte 6. sächsische Armeekorps ab. Nachdem er tags zuvor in Breslau angekommen war und die Begrüßungsansprüche des Oberbürgermeisters mit einer Rede beantwortet hatte, in der an Jerta und die Volkserhebung von 1813 erinnerte. Zu der großen Truppenparade fuhr der Kaiser im Automobil nach dem Gantbauer Übungsplatz, die Kaiserin folgte im Kutschwagen, geleitet von Schülhjarern. Ein zahlreiches Publikum empfing die Majestäten mit rauschenden Hochrufen. Der Kaiser, dem die neuen Feldzeichen folgten, ritt auf dem Paradeplatze vor die Mitte der Front und übergab die Fahnen und Standarten. Dann begrüßte er die alten Krieger, worauf das Abreiten der Fronten der Truppen und die Vorbeimärsche derselben folgten. Der Kaiser in der Uniform der Breslauer Leibkürassiere führte dieses Regiment, die Leibgardebataillon und die sächsischen 21. Ulanen vorbei, der König von Sachsen sein 12. Feldartillerieregiment. Die Kaiserin trug die Uniform ihrer Kürassiere. Das Wetter war ziemlich heiter, aber sehr windig. Nach der Kritik, die sehr günstig ausfiel, führte der Kaiser an der Spitze der vom Kürassier-Regiment Generalfeldmarschall Graf Moltke gestellten Fahnenkompanie die Feldzeichen nach Breslau zurück. Vor ihm ritten seine Söhne, der Kronprinz und die Prinzen Gisel-Friedrich, August Wilhelm und Oskar. Bei der Paradezeit im Schlosse weichte der Kaiser sein Glas dem 6. Korps. Die Stadt war festlich beleuchtet. — Am Sonnabend vormittag wurde in Gegenwart des Kaisers auf dem Pfaffenberge bei Königszelt ein Denkstein zur Erinnerung an das Bunsenwälder Lager Friedrichs des Großen feierlich enthüllt.

— Sonntag vormittag 11 Uhr wohnten der Kaiser und die Kaiserin sowie sämtliche Fürstlichkeiten und die fremden Offiziere einem feierlichen Gottesdienst auf dem Palastplatz in Breslau bei. Die Predigt hielt Konfistorialrat Kolenke. Unter den fürstlichen Juristen eines Saales von vielen Tausenden Personen fuhr der Kaiser darauf im Automobil nach dem ehemaligen Garnisonkirchhof, auf dessen Grund und Boden das von der Armee gepündete Denkmal für den General von Klauke mit enthüllt wurde. Der kommandierende General v. Woyrsch hielt die Gedächtnisrede. Hierauf tratete der Kaiser dem König von Sachsen in Schlüsselort einen mehrstündigen Besuch ab und besuchte nach seiner Rückkehr die Universität Breslau. Um 6 1/2 Uhr empfing der Kaiser das Schlichter-Komitee für das Antierschiff Schlesien unter Führung des Bezugs von Matibor. Um 7 Uhr begab sich der Kaiser mit Gefolge zum kommandierenden General v. Woyrsch, um dort an der Tafel teilzunehmen.

— 80 Jahre! Am Sonntag, den 9. September feierte ein mit der Geschichte des deutschen Reiches ruhmvoll und eng verbundener Fürst, einer der Baladinen Kaiser Wilhelms des Großen seinen 80. Geburtstag: Großherzog Friedrich von Baden. Nicht nur seine treuen Badener, die den Ehrenrang ihres allerbereiten Großherzogs besonders festlich bezeugen, sondern das ganze deutsche Volk bringt dem verdienten Fürsten zu seinem 80. Geburtstag die würdigsten und herzlichsten Glückwünsche dar. Hat Großherzog Friedrich von Baden sich doch in seinem arbeitsreichen Leben und während seiner langen und reichbegnadeten Regierungzeit als ein ebenso unerschütterlicher als von warmer Fürsorge für sein Volk erfüllter Herrscher, als ein Mehrer und Förderer deutscher Macht und Herrlichkeit erwiesen, weshalb die schönste Gabe des ganzen Volkes zu Großherzog Friedrichs 80. Geburtstag der Wunsch ist, daß es dem allerbereiten Fürsten und treuen Mitarbeiter am deutschen Reich durch Gottes Gnade vergönnt sein möge, an der Seite seiner Gemahlin noch viele Jahre in ungeschwächter Tatkraft zum

Ein Frauenleben.

1) Erzählung von Fritz Reutter.

1.
Rechtsanwalt Dr. Bruno Stauffer sah an einem düsteren, regnerischen Novembertage, den Kopf in die Hände gestützt, an seinem Schreibtisch und blies stumm vor sich hin. Von der Straße her drang das dumpfe Wagengeräusch der belebten Friedrich-Wilhelmsstraße, und darüber erhob sich alle Augenblicke der schrille Schrei der Zeitungsjungen, die die letzte Ausgabe der Berliner Blätter ankündigten: „Urteil im großen Prozeß Forster! Urteil! — Prozeß!“ Immer und immer wieder drangen diese Laute unendlich an sein Ohr. Aber er wollte, was sie bedeuteten; denn er, der jetzt grübelnd am Schreibtische saß, war während der letzten zehn Tage in alle Abgänge des Prozesses verwickelt gewesen und hatte mit Herz und Seele dessen Ausgang erwartet.

Jetzt war der Kampf entzweit, der Sieg war sein. Und doch konnte er eine unangenehme Erinnerung daran nicht los werden. Ihm ward keine Gelegenheit geboten, sich wie sonst auszusprechen; keine dramatisch bewegte Szene, keine berröde Kulturn, kein hübsches, erfolgreiches Vorgehen mit den Staatsanwälten, alles ihm in dauernder Erinnerung hatten, um ihm den Sieg noch zu verfehlen und zu lohnen, er hatte den Prozeß geführt für eine Frau, die in Gefahr stand, alles — Ehre und Leben —

zu verlieren, und aus seiner mehr als zehnjährigen, rühmlichen Praxis kannte er keinen andern Fall, der ihn so hart und so persönlich interessiert hätte. Das Geheimnis, das sich um den Prozeß genob, hatte das öffentliche Interesse der ganzen Hauptstadt erregt und damit auch neue Beweise, daß die Reugier eben noch immer eine mächtige Triebfeder im menschlichen Leben ist. Aber auch diese Reugier war nicht dollauz befriedigt worden. Zwar war jedes lausliche Vorurteil im Leben der unglücklichen Frau in aller Breite und Deutlichkeit vor einem stillernen Publikum ausgeföhnt worden, und selbst dem schaffmüßigen und strebselosesten der zusehenden Anwesenden war es nicht mehr geblieben, auch nur ein Fächerchen neuer Tatsachen aus Tageslicht zu zerren. Der Wahnspruch der zwölf Geschworenen war gefallen, der Richter hatte ihn bestätigt, und das Publikum durfte sich noch weiter verwundern, um die Geschichte zu vergehen. Nur er, der Rechtsbeistand, konnte sie nicht aus dem Gedächtnis los werden. Die Stunde des Lesens war längst unbedacht vorübergegangen, ganz gegen sein Gewohnheit; denn er war ein Freund der Lesarten und selbst im Essen und Trinken eine gebildete, verfeinerte Natur. Seit Stunden hatte er gefastet. Das Glas Bordeaux und die Biskuits, die er sich bei seiner Rückkehr aus dem Gerichtssaal hatte reichen lassen, fanden in diesem Augenblicke noch unverändert vor ihm, und sein Geist mühte sich ab, rückwärts blickend, das Weib, das er verteidigt, mit seinem Geheimnis zu durchgründen. So in Gedanken versunken und die Ereignisse

der letzten Tage durchlebend, vernimmt er plötzlich das Geräusch von raschen, hastigen Schritten vom Korridor her, jemand scheint mit seinem Burschenhelfer laut zu sprechen, und im nächsten Augenblicke schon öffnet sich die Tür weit und der traurige Diener meldet mit heller Stimme: „Der Baumbach“, und sagt etwas Leiser hinzu: „Er wollte sich nicht abweisen lassen, Herr“, und schon tritt der Besucher mitten ins Zimmer und die Tür seines Eintretens erlaubt einen Einblick auf seinen Charakter.

„Georg“, ruft der Advokat herzlich, sich seiner Gedanken für den Augenblicke entslagend, „was in aller Welt führt denn dich hierher?“ Der Fröhling und die Reugierde eines Lorenz, antwortet der Besucher. „Ich wollte die Welt in diesem großen Prozeß sehen — und auch dich. Und zum Lohn für all meine Mühe erwidere ich gerade noch die Feder auf ihrem Gut und etwas von ihrem dunklen Haar.“ Damit läßt er sich bereits in einen der bereitstehenden Sessel nieder, knüpft seinen schwarzen Mantel auf und zieht ein warmes Tuch vom Hals.

„Mein lieber Freund“, spricht er leutselig, „lebst denn du gewöhnlich in einer solchen Atmosphäre?“ Sechs Stunden genügen, um den härtesten Mann trant zu machen. Nun, um die Erfahrung bin ich reicher geworden. Ich habe erwidert, daß eine Menge wohlgeleiteter Damen sich mindestens ebenso drängen und drücken und ihre Ellbogen gebrauchen können wie die fleghaftesten Burchen eines Volksfestes. Sie haben mich breitweid gedrückt.“

Der andre lacht und streckt seine Hand aus nach der Weintraube. „Ein Glas Bordeaux gefällig? Du siehst allerdings ganz elend aus,“

versetzt er lachend und wirft einen Blick auf seinen Freund, der seine riesigen Glieder betaglich im Sesselhauch dehnt.

Georg Baumbach schließt seinen Bordeaux gebantenvoll.

„Sind alle Frauen so grauam?“ fragt er nach einer Weile. „Oder war es nur bloße Reugierde, die sie in den Gerichtssaal führte, um eine der ihren abgeholt, geföhrt, im Glanz zu sehen?“

„Erg dich du“, sagt der andre lächelnd, „weshalb du hierherkamst?“

„Wie schon gesagt, teilweise aus Reugierde, hauptsächlich aber, weil mich eine Frau selbst veranlaßte, hierher zu kommen. Tatsächlich haben wir während der letzten zehn Tage nichts andres gehört, gelesen und gesprochen, als von diesem Prozeß; und am Ende bestand Gertrud darauf, daß ich selbst hierher fahren sollte, um das Urteil zu verkünden, die neuesten Nachrichten nach Hause zu bringen und wenn möglich — auch dich selbst.“

Auf diese Einladung gibt der Freund vornehmend keine Antwort. Er lehnt sich gemächlich in seinen Stuhl zurück und überläßt sich wieder seinem so plötzlich unterbrochenen Gesandengang.

„Was den ersten Zweck meiner Reise betrifft“, fährt Georg Baumbach plaudernd fort und fällt sich sein Glas wieder, „so habe ich eigentlich nichts gewonnen. Von ganzem Prozeß weiß ich nun kein Jota mehr, als das,

*) Unredigierter Nachdruck wird verfolgt.

Geist seines Volkes, wie zum Besten des deutschen Vaterlandes zu wirken und uns allen ein glänzendes Vorbild echt deutscher Gesinnung und unumwandelbarer Treue zu Kaiser und Vaterland zu sein.

Drei neue Ritter des Schwarzen Adlerordens hat Schlessen zu verzeichnen. Der Kaiser hat, wie gemeldet wird, den Orden dem Kardinal-Bischof von St. Peter, dem Oberpräsidenten von Schlessen Grafen Jellitz-Trübschler und dem Herzog von Ratibor verliehen.

Prinzessin Gisel-Friedrich soll für Dezember einem freudigen Ereignis entgegensehen.

Der Erbprinz zu Hohenlohe-Kangenburg versieht nach wie vor seinen Dienst in der Kolonialabteilung. Er erscheint alle Tage an der Amtsstelle, hört die Vorträge der Räte an und nimmt an den Konferenzen teil. Der Tag seines tatsächlichen Ausscheidens scheint noch nicht bestimmt zu sein. Wie man weiß, ist der neue Kolonialdirektor Denburg noch nicht vom Kaiser empfangen worden, und da der Empfang nun wahrscheinlich auch erst nach dem Wandern stattfindet, so wird Denburg sein Amt in den nächsten Tagen noch nicht antreten können, sondern der Erbprinz zu Hohenlohe noch Leiter der Kolonialangelegenheiten sein.

Der deutsche Handwerks und Gewerbeamtstag verhandelte in seiner zweiten Vollversammlung über die Frage des Befähigungsnachweises im Baugewerbe. Es wurde eine Resolution angenommen, worin erklärt wird, die Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe ist zur Befähigung der darin herrschenden Mißstände erforderlich. Der dem Reichstage vorgelegte und von dessen Kommission abgeänderte Gesetzentwurf stellt einen wesentlichen Schritt auf dem Wege dar, welcher nach der Meinung des Handwerksamtes zum Ziele führt. Die Umahme dieses Entwurfs ist daher wünschenswert. Der von derselben Reichstagskommission angenommenen Resolution, welche die schleimige Einführung des sogenannten kleinen Befähigungsnachweises für das Handwerk fordert, stimmt die Verammlung in der Erwartung zu, daß die verbindenden Regierungen schon in der nächsten Tagung dem Reichstage einen entsprechenden Entwurf vorlegen werden. — Mit lebhaftem Beifall wurde die Mitteilung des Regierungsvertreters aufgenommen, daß die Erklärungen, die der Staatssekretär Graf Podawostki bei der Wiedereröffnung des Reichstags im November zu der Frage des Befähigungsnachweises im Handwerk gemacht wurde, alle Beteiligten befriedigen werde.

Lokales und Provinzielles.

S Annaburg. Zum ersten Male trat der hiesige Kammerjäger-Verein mit einer reich beschickten lokalen Ausstellung im Garten der „Weintraube“ an die Öffentlichkeit. Die sehr geräumigen Ställe waren in übersichtlicher Weise angeordnet und das ausgesetzte Material an Tieren war für den jungen Verein durchaus gut, zum Teil vorzüglich. Die Prämierung der Ausstellungsobjekte erfolgte durch Herrn Sieg-Weißig. War der Besuch der Ausstellung immerhin nicht allzu zahlreich, so steht doch zu hoffen, daß den Verehrern des Vereins in Zukunft ein erhöhtes Interesse entgegengebracht werden dürfte.

S Annaburg. Einen wüsten Auftritt vollführte am vergangenen Tage der Akerbürger Klausz hier. Der Genannte, welcher mit seiner Ehefrau seit fünf

Zeit getrennt lebt, verweigerte den seitens der letzteren mit dem Verlust des ihr gehörigen Wirtschaftsinventars beauftragten Rechtsperionen den Zutritt zum Gehöft, indem er diese mit Geschloßen bedrohte. Die herbeigerufene Polizei nahm K. das Gewehr ab und verhaftete denselben. „In Nummer Sicher“ gebracht, ließ K. seine Wut an den in der Jule befindlichen Gegenständen aus, zertrümmerte Tisch, Fenster und Türen und verließ hierauf die wenig gastliche Stätte. In der Friedhofsstraße jedoch wurde K. von neuem verhaftet. Das gerichtliche Nachspiel dürfte für den schon bejahrten Mann üble Folgen haben.

Mittershaus-Konzert. Wir können den hiesigen Musikfreunden die Mitteilung machen, daß der Tenorist König, Hofopernsänger Alfred Mittershaus demnächst wieder ein Konzert hier veranstalten wird und zwar einen Wagner- und Balladen-Abend. Das Programm ist ein völlig neues. Sobald der Tag des Konzerts feststeht, werden wir unsern Lesern Näheres berichten.

Die Hitze ist gewichen und die jüdische herbstliche Luft weht nach den kurzen Niederschlägen am Mittwoch und Donnerstag wieder über die Felder, deren Früchte, mit Ausnahme der Kartoffeln und Mähen, in den Scheunen glücklich geborgen sind. Schon fahren die Wagen das Heu des zweiten Schnittes ein und der Pflug wendet die Erdscholle zu neuer Bestellung des Ackers. Zufrieden sieht der Landmann auf die Erträge dieses Jahres, das trotz des mitunter eigenartigen Wetters ein fruchtbares in jeder Hinsicht zu nennen ist.

Die höchsten Einkommensteuerspflichtigen in unserer Provinz. Die Provinz Sachsen hatte bei der Steuererhebung für das Jahr 1905/06 insgesamt 19 Einkommensteuersenften mit einem Einkommen von mehr als 500 000 Mark jährlich. Diese verteilen sich auf die 3 Regierungsbezirke wie folgt: Reg.-Bez. Magdeburg 11 in Städten, auf dem Lande 3, Reg.-Bez. Merseburg 3 in Städten, Reg.-Bez. Erfurt 2 in Städten.

Die Wienenfischer sind mit dem Honigtrug in diesem Jahre durchaus nicht zufrieden, vielfach haben sie arge Enttäuschungen erfahren, denn es finden sich auf den Ständen Völker, die nicht nur keinen Ueberfluß an Honig, sondern noch nicht einmal den nötigen Wintervorrat eingetragen haben. Späte und schwache Schwärme werden gefüttert werden müssen. Unter diesen Umständen ist auf einen billigen Preis von echten Wienenhonig nicht zu rechnen.

Ungehobene Nebelhühner, die von dem Schützen oder dessen Hunde nicht gefunden werden, eignen sich zuweilen nichtgaderedigtigen Personen an. Es sei deshalb daran erinnert, daß unzulässiges Umgehen von Wild strafbar, und es Pflicht ist, den Hund angehöffenen oder verendeten Wildes dem Jagdwächter auszuzeigen.

Domstift. Ein Zeßling des hiesigen Stadt- und Landgerichtsdirektors war damit beschäftigt, in ein Gefäß, welches Kalk enthält, solchen nachzuschütten. Die sich entwickelnde Gase trieben die Flüssigkeit derart in die Höhe, daß der junge Mann am Oberkörper und besonders im Gesicht stark verbrannt wurde. Das Augenlicht soll leider stark gefährdet sein. Der Bedauernswerte war ins Krankenhaus nach Torgau gebracht worden, ist aber bereits in die Klinik nach Halle überführt.

Preßsch. 1. September. Eine Schweinmähre, die als beherrschende gute Leistung angesehen werden kann, unternahm am Sonntag vormittag Herr An-

genieur Denkhoff von hier. Derselbe legte die 13 Kilometer lange GStrecke von Dommitzsch bis Preßsch ohne Unterbrechung in der in Unbetragt der augenblicklich sehr schwachen Strömung kurzen Zeit von 2 Stunden 25 Minuten zurück. Dieses Tempo entspricht einer Schnelligkeit von ca. 11 Minuten pro Kilometer.

Wittenberg, 7. Sept. Der im zweiten Jahre dienende Musikleiter Gregel von der 9. Kompanie des 20. Regiments, welcher am Sonntag Nachmittag mit mehreren Kameraden umweit Lübben, wo das Regiment in Quartier lag, habete, erkrankt vor den Augen seiner Kameraden, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Jahna, 4. September. Eine Abnormität ereigte am Sonntag auf Seehäuser Gut Herr Niederjäger Scheubel. Es ist dies ein schwarz-weiß schelliger Kelter.

Coswig, 7. September. (Verbrannt.) Hier wollte die noch sehr junge Frau eines Fabrikarbeiters den Morgenkaffee auf Spiritus zubereiten; da der im Kocher befindliche, bereits brennende Spiritus nicht ausreichend schien, wollte sie noch mehr Spiritus zugeben. Hierbei explodierte die Spiritusflasche, die Mieder der Frau fingen Feuer und im Nu stand diese in Flammen. In den erhaltenen Brandwunden ist sie bald darauf gestorben. Bei dem Verlust, die Flammen zu erlösen, verbrannte sich der Mann der bedauernswerten Frau beide Arme.

Bad Schmiedeberg, 5. Sept. Die oberen Klassen unserer Schule, die sich erfolgreich am Kampfe gegen die „Nonnen“ beteiligten, haben am vergangenen Mittwoch eine Fahrt nach Leipzig unternommen, die ihnen als Belohnung für ihre Tätigkeit aus Stadtmitteln gewährt worden ist.

Eilenburg, 6. Sept. In Peterwitz glitt der Sohn des Müllermeisters Wilhelm Heilm beim Strohabladen von der Leiter ab und fiel so unglücklich auf einen Spieß des Labeganges eines Wagens, daß er buchstäblich aufgespießt wurde und sich so schwere Verletzungen des Unterleibes zuzog, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Delitzsch, 5. Sept. Ein eigenes Mißgeschick waltete über Bolkeritz für die Gemeindevertretung will sich kein Oberhaupt finden. Der bewährte jetzige Ortsbürger, dessen Amtszeit in kurzen abläuft, legte eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten von vornherein ab; nun wurde bereits dreimal Schulzenwahl vorgenommen, aber jeder Gewählte hat die Wahl abgelehnt, sei es wegen Krankheit, wegen häuslicher Verhältnisse oder sonst einem Grunde. Nächstens wird nun zum vierten Male gewählt.

Holzwickig, 4. September. Gelegentlich des Turnfestes ereignete sich hier einige Unglücksfälle. So fiel beim Preisturnen der Turner L. aus Wöfen so unglücklich vom Reck, daß er wie tot liegen blieb. Der Arzt, zu welchem sich der Turner, nachdem er sich wieder erholt hatte, begab, stellte Herzbehrmung fest. Der Unglückliche überlebte sich und fiel aus dem Sinterport. Ein anderer Turner fiel ebenfalls vom Reck und trug erhebliche Verletzungen im Gesicht davon.

Lübbenan, 5. Sept. Das Erbsche Gternpaar, in der Vorstädtischen Gauptstraße, wurde in der Nacht durch das klägliche Geschrei ihrer beiden 4 und 6 Jahre alten Kinder geweckt. Die Kleinen waren von Motten überfallen worden, die ihnen erhebliche Bisswunden an den Oberarmen und Händen betraucht hatten.

was ich in der Zeitung gelesen. Ich habe nur gesehen, wie man die Zeire, selbst Damen, vor Gericht behandelt. Und schließlich sind diese Advokaten doch anständige, gebildete Leute.“

„Es ist ihr Geschick“, erwiderte Bruno Stauffer trocken. „Hundert andre hätten sich gefunden, die den Prozeß für die eine oder andere Partei zu führen.“

„Und ist es ihr Geschick“, eine Frau öffnete sich zu fragen“, spricht Baumbach freundlich, „so möchten sie lieber Hungers sterben, als alle Mühseligkeit gegen eine Frau versagen. Bei diesem System des moralischen Fortschritts erscheint der Unschuldige am Ende ein gemeiner Verbrecher.“

Es entfiel eine kurze Pause zwischen den beiden Freunden. Wie sie einander gegenüberstanden, ist der Unterschied in ihrem Äußeren ebenso groß wie die Verschiedenheit ihres Charakters. Der eine ist ein schlanker, wohlgenährter Mann mit kräftigen Gliedern und Mäxeln und barmherzigem Antlitz, der den besten Teil des gebildeten Handmanns vertritt, in welchen ein Gefühlsmat für das Einfache und Simple noch nicht alle vornehmen Interessen erstickt hat. Der andre, nicht so groß, aber doch wohlgebaut, hat seine nervige Hände, ein glattrasiertes Gesicht und ruhige, dunkle Augen; er ist der Mann des geschäftlichen Lebens, ebenso hoch auf dem Gipfel wie auf dem Berggange. Dem Äußeren nach zu schließen, wäre der Charakter des erstern entschieden, sanft und menschlich, leicht zu täuschen, der des andern feindselig, leidenschaftlich und strenglich allen gegen-

über, was sich vor seinem Verstande nicht erschließen ließ.

Georg Baumbach brach das Stillschweigen wieder. „Bruno“, fragt er plötzlich erschrocken, „war sie unschuldig?“

Bruno Stauffer, der Rechtsgelehrte, rafft sich plötzlich zusammen und versetzt sich hinter das Berufsgeheimnis.

„Du sprich das Urteil gehört“, antwortet er ruhig, „Gerecht gesprochen, war sie gar nicht direkt angeklagt. Es handelte sich darum, die Ursache eines geheimnisvollen Todes aufzuklären.“

„Janohi, ich kenne das Urteil“, versteht Georg Baumbach, „und jeder Narr hätte das ohne dieses zehnjährige Inquisitionsgedicht herausfinden können. Was fanden die Geschworenen? Daß der Verstorbene durch Gift gestorben; wer und wie es ihm beigebracht worden, aber unbekannt sei. Meinig das,“ so fuhr er mit Wärme fort, „die arme Frau von dem Verdacht, den Tod ihres Mannes verschuldet zu haben? Wenn sie Freunde hätte, dürften sie sich mit diesem Urteil zufrieden geben.“

Wenn Georg in diesem Augenblick seinen Freund genau beobachtet hätte, so hätte er bemerkt müssen, daß diese Frage ihm besonders nahe ging. In der Tat hatte Georg Baumbach damit den Hauptpunkt all der Urzüge getroffen, die sich des Rechtsmanns seit seinem Verlassen des Gerichtshofes bemächtigt hatte. Doch antwortete er mit jener Ruhe, die ihn selbst in den schwierigsten Momenten nicht verläßt.

„Ach alle Fräule geht sie in die Welt als freie Frau hinaus. Der Prozeß kann nicht wieder aufgenommen werden. Wie du weißt,

ist er schon zum zweitenmal vor dem Publikum. Jetzt sprach man einfach von Selbstmord, und der Beweggrund dazu wäre zeitweilige Geistesgestörtheit gewesen. Die Verwandten des Toten gaben sich jedoch damit nicht zufrieden und verlangten eine Untersuchung, die das Publikum und wohl auch den Staatsanwalt überzeugte, daß der Mann keinen genügenden Beweggrund zum Selbstmord hatte. Aber wie es sich verhalten mag, ich will es nicht zu sagen. Und dabei wird die Sache bleiben.“

„Ja, frei, eine freie Frau!“ wiederholte Baumbach ironisch lachend. „Mit einem Mafel, der ihr bis zum Tode anhaften wird. Und das ist eure Gerechtigkeit! Ist sie schuldig, so kommt sie zu leicht davon, ist sie aber unschuldig, so mag Gott ihr gnädig sein! Und ich halte sie für unschuldig, denn so wie sie aussieht —“

„Ich glaube“, fällt ihm Stauffer ins Wort, „du hättest bloß die Federn auf ihrem Hut gesehen.“

„Ich sah ihre Photographie. Wird sie nicht überall verkauft, nicht in allen Zeitungen veröffentlicht, sogar auf Postkarten kopiert?“ versteht Baumbach. „Es ist eine himmelschöne Schöne, das Antlitz einer Frau so all Welt preiszugeben — und ein Antlitz wie das ihre!“

„Und das ihr so wenig gleicht wie das eines Kindes“, erwidert Bruno lebhaft. „Es ist die einzige Photographie, die man auf keinen Fall nicht zeigen dürfte, wenn man sich vor Jahren genommen wurde. Niemand würde sie nach der Photographie wiedererkennen, Gott sei Dank!“

„Und warum Gott sei Dank?“ „Mein lieber Freund, verleihest du das nicht?“ fragte der andre gereizt lächelnd. „Bitte dich ihr überhaupt noch eine Gelegenheit, diesen Mafel, von dem du eben gesprochen, los zu werden, wenn ihr Gesicht über die ganze Welt hin bekannt wäre? Sie könnte sich ja nirgends hinbeglehen; überall würde man mit Fingern auf sie deuten, als der Selbstin aus diesem Aufsehen erregenden Prozeß.“

„Jedenfalls haben viele dieser Gaffer reichlich Gelegenheit gehabt, sie während dieser zehn Tage zu mullern, um sie immer wieder erkennen zu können.“

„Ich möchte das nicht so sicher behaupten“, verlegt Stauffer ruhig und hält inne.

„Von neuem verfallen die beiden Freunde in Stillschweigen. Bruno Stauffer hängt bereits an, sich zu verwandern, ob denn sein Freund nicht fortgehen möge; aber Baumbach verriet nicht die geringste Lust hierzu. Im Gegenteil, er zieht gemächlich ein großes Zigarrenstück aus der Tasche, und nachdem er sich selbst ein Kraut angelehnt, überreicht er das Genußmittel zurück, als wollte er ihm hier verweilen.

In jedem andern Augenblick hätte Stauffer nicht gezögert, ihn zu verabschieden — aber jetzt, da er in sich den heftigen und unflüchtigen Ernst sah, jenseitig anzuschauen, so bebnet die Gegenwart des Fremden ein Sündenbündnis, das er annimmt, um seine eigenen Zynismus zu zügeln. Er wirft einen raschen Blick nach der Uhr, zündet eine Zigarre an und fügt sich in die Lage.

(Fortsetzung folgt.)

Brandenburg a. Havel, 5. September. Eine heftige Gasexplosion richtete in der Wohnung des Lehrers Haffelbacher große Verwüstungen an. Frau Haffelbacher floh durch zwei Räume und trug schwere Brandwunden davon. Ein Pensionär wurde leicht verletzt.

Frankfurt a. M., 5. Sept. Die bei dem Fuhrherrn Winter in Friedrichsberg dienende 18jährige Klara Wierens aus Frankfurt a. O. hatte trotz wiederholter Warnungen in der Nacht wieder heimlich im Bett bei einem offenen Stearinflisch, das sie neben sich auf einem Stuhl hatte, gelegen, war aber eingeschlafen und hatte das noch brennende Licht mit dem Arme umgestoßen, wobei das Bett Feuer fing und sofort in Flammen stand. Das junge Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß es im Krankenhaus bald seinen Qualen erlag.

Bermischtes.

Eisenberg, 4. September. Einen bösen Ausgang nahm gestern nacht eine Wekerei, die aus geringfügiger Ursache zwischen einigen jungen Leuten, die vom Tanze heimkehrten, und dem Debitier Theil entstanden war. Die jungen Leute neckten den besagten Theil, der Wange über eine von ihm gepackte Obstplantage hielt und wollten schließlich dessen Obstdube einbüßen. Theil gab erst einen blinden Schuß ab und als dies nichts fruchtete, schoß er aus einiger Entfernung scharf auf seine Angreifer. Die Wirkung des Schusses war groß. Allein 7 Personen — 3 Damen und 4 Herren — erlitten Verletzungen. Der sofort zu Rate gezogene Arzt mußte bei einem Herrn nicht weniger als 36 Schrote entfernen. Zum Glück sind die Verletzten bei allen Beteiligten keine solchen, daß sie dauernde Folgen zurücklassen werden.

Meinungen, 5. Septbr. Bei dem Dorfe Selbra verunglückte vor einigen Tagen der Geshirfführer Julius Güth dadurch, daß er unter seinen schwer beladenen Wagen geriet und getötet wurde. In derselben Stunde, in der die Verdingung des Verunglückten stattfand, wurde seine Ehefrau von Willingen entbunden. Die Witwe hat nunmehr für 12 Kinder zu sorgen.

Chemnitz, 4. September. Ein Opfer eines schlechten Scherzes wurde der in nahen fürth wohnende Wächter böhmische Arbeiter Stachota. Der junge Mann erhielt vor einigen Tagen aus seiner Heimat einen Brief, das seine Braut gestorben und bereits begraben sei. Seit Empfang des Briefes zeigte sich Stachota schwermütig, nunmehr erkrankte er sich in seiner Wohnung. Die Nachricht von dem Tode seiner Braut war aber nur ein schlechter Scherz.

Widdau i. S., 6. Septbr. Als der Lehrer Friedrich sich mit seiner Frau im Vorort Ebersberg auf der Ausstellung befand, wurde dabei sein 10jähriger Sohn von dem 13jährigen Aufwartemädchen Blas durch 30 bis 40 Messerstiche schwer verletzt. Das Mädchen brachte sich dann selbst einige unbedeutende Schnittwunden an der Hand bei. Es ist offenbar irrsinnig und soll im Krankenhaus auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Bodum, 5. September. In Halbauen kam es gestern unter italienischen Arbeitern zu einem Messer- und Revolverkampfe. Einer der Beteiligten wurde durch einen Revolverstoß, ein anderer durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt.

Essen a. d. Ruhr, 5. September. In Bergedorf regte sich eine Köchin bei einem Wirtswesche mit einer Bergamannsrau so auf, daß sie einen Revolver holte und ihre Gegnerin, die Mutter zahlreicher unverordneter Kinder, durch mehrere Schüsse tötete.

Strasburg i. Elz, 5. September. Der in Zinterlaken ersorgene Rentner Müller wurde unter großer Beteiligung in seiner Vaterstadt Mühlhausen beerdigt. — Der Dachdeckermeister Bolles in Metz drang in die Wohnung seiner Schwiegermutter ein, schoß auf seine von ihm getrennt lebende Gattin und sein Töchterchen, verletzte seine Gattin tödlich und erschoss sich darauf selbst.

Frankfurt a. M., 5. September. Gestern abend und nachts kamen in der Altstadt große Ausschreitungen vor, weil ein Souffler aus einem Laden gemorfen wurde. Es kam zu einer förmlichen Straßenschlacht. Die gesamte Schutzmannschaft war zur Stelle, etwa 60 Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Schutzmannschaft zog blank, als die Menschenmenge mit Steinen warf. Vereinzelt Schüsse wurden abgegeben, acht Verwundete wurden vom Platze getragen. Zwei davon waren durch Säbelhieb in den Leib und Rücken schwer verletzt. Die Polizei handelte in der Notwehr. Viele der Verhafteten wurden nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

Liebesdrama. In der Döläuer Heide spielte sich Donnerstag nachmittag ein schreckliches Liebesdrama ab. Dort hat der 23jährige Bergschüler Hertling aus Sondershausen die 16jährige Tochter des Eisenbahnassistenten Scherr hier mit mehreren Revolvergeschüssen getötet und sich dann selbst mehrere Kugeln in die rechte Schläfe geschossen. Das Paar hatte beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen, weil sich der ehelichen Verbindung der jungen Leute Hindernisse in den Weg legten. Nachdem sich Hertling einen Revolver verschafft hatte, ging er mit dem Mädchen in die Heide. Dort schoß er sie ins Herz, so daß sie nach kurzer Zeit ihren Geist ausgab. Dann schoß er gegen sich selbst, erreichte aber keine Wunde, sich zu töten, sondern wurde noch lebend, wenn auch in schwerverletzten Zustände, aufgefunden und in die Halle'sche Klinik verbracht. Ob er am Leben erhalten werden kann, ist noch zweifelhaft.

Ein Jagdunfall hat sich am Sonnabend in der Umgebung von Spandau zugetragen. Der Oberleutnant Alverdes vom Garde-Fußartillerie-Regiment fuhr, bald nachdem er von der Herbstparade zurückgekehrt war, mit seiner Gattin, einem Militärärzte und dessen Frau zur Jagd nach einem Revier bei Wustermark. In demselben Fuhrwerk wurde er abends mit jerschossenem Kopf als Leiche nach Spandau gebracht. Eine Kugel aus seinem Drilling hatte ihn getötet. Ueber die Ursache des Unglücks war noch nichts Zuverlässiges zu ermitteln.

Ein Mörder schlafend neben seinem Opfer. Auf der Halbinsel Wittow (Rügen) wurde am Donnerstag eine furchtbare Mordtat verübt. Der Hofgänger Haase aus Altentkirchen, der auf dem Gute Fehntüfelfitz dient, und am Mittwoch dort gemeinsam mit seiner Braut das Erntefest gefeiert hatte, überfiel am Donnerstag vormittag auf dem Wege nach Altentkirchen seine Braut und tötete sie durch zahllose Messerstiche. Als die schwer Verletzte noch Lebenszeichen von sich gab, zertrümmerte ihr Haase noch die Schädeldecke. Eine Stunde später wurde der Mörder, der neben der Leiche eingeschlafen war, verhaftet. — Da ist der Schnapsseufser sicher der Antifiter gewesen.

Man hat auch Obersachsen eine Lourdesgrötte. Die Franziskaner haben sie eingerichtet. Jeden Sonntag strömen tausende dahin, von ihrem Wasser zu trinken. Das hat die Behörde bezogen, der Grotte ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Am letzten Sonntag kamen 5000 Wallfahrer an der Grotte. Ein oberflächlicher Farrer hat seine Gemeinde aufgefordert, sich nicht an den Pilgerzügen nach der Grotte zu beteiligen. Das Wasser sei gewöhnliches Wasser, dem keine Wunderkraft inne wohne.

Ein Opfer des Herenglaubens wurde ein Kind in einem Dorfe bei Intschede in Hannover. Um den „bösen Geist“ zu vertreiben, wurde dem Kinde ein lebender Regenwurm in den Hals gesteckt!!! Das Kind erstickte.

Der Hochzeitsmann. In einem Dorfe Thüringens und an einem wunderbaren Sonnentage war's, als dort eine Hochzeit gefeiert wurde. Kind und Kegel waren in der Kirche. Das Haus des Bräutigams lag still in der Sonne, und nur drei Ziegen, die ab und zu meckerten, verrieten, daß hier noch lebende Wesen weilen. Als die Hochzeiter zurückkamen, löste ihnen aus dem ersten Obergeschoß lautes und freudiges Gemacker entgegen. Die Brautmutter ließ sofort nachsehen. Unglückvolle

Aufe von oben: „Du stierer Gutt, du stierer Gutt Och du großer, hemmliche Bohder!“ Darauf die Hausfrau: „Wos is?“ „De Ziten dum dem gonzen Zwätzschenfuchen abgedaddert! Und mistig! ein ganzes Kuhensfeld war verwüstet. Das Gebäd war auf Blechen und Brettern am Fußboden nebeneinander geordnet worden. Die Ziegen, drei Prachtexemplare, die stets frei umherliefen, waren die Treppe hinauf gestiegen und ins Kuhenszimmer gelangt. Dem Brautmannlichen hatten sie die kreisförmige Kahlheit beigebracht, und die ganze große Fläche erweckte den Anschein, als habe sich dort ein halbes Dutzend unmitiger Faunsengel getummelt: überall Abdrücke von Bodenschuhen.“ „'s tiet necht, 's tiet necht,“ sagte die Brautmutter, de Ziten wulln doch wos vunn der Hochzich hum!“

Eine Tragödie spielte sich in Darmstadt ab. Die Frau eines wohlhabenden Bäckers gebar nach zehnjähriger kinderloser Ehe einen Knaben, starb aber infolge Herzschlags. Der Mann wurde darüber irrsinnig.

Vitterarisches.

Die Festschichtigkeit, Araden, Verhütung und Heilung. Von Dr. Kolleg. 2. Auflage. (1.00 Mk.) Verlag von Edmund Demme, Leipzig. Was hat man nicht schon alles versucht, um die Festschichtigkeit zu beseitigen? Da werden zutreibende, teure und anstrengende Vadeluren in Marienbad und Karlsbad verordnet, da werden langwierige Terrainturen, wie die Dertelche, eingeletzt und durch die ebenso qualvolle wie gefährliche Bantingkur mit ihrer peniblen Diät abgelöst. Schwemmen- und Sungenarten kommen zur Verwendung. Alles vergebens! Es wird vielleicht eine kurze zeitliche Besserung erzielt, aber das Liebel ist nicht radikal gehoben, mag man sich auch einer noch so qualenden Diät und noch so großen Entbehren unterwerfen. Obgenannte billige Schrift gibt Aufschluß über alle einschlägigen Kräfte und gibt auch Mittel und Wege an die Hand, die Festschichtigkeit zu beseitigen.

Kali, nicht Kalk, muß die Grundlage jeder Düngung sein. Diese Worte, die Herr Professor Gerlad-Bromberg gelegentlich seines Vortrages in der landwirtschaftlichen Woche zu Hofen vom 6. März 1906 aussprach, fanden allseitige Zustimmung der anwesenden praktischen Landwirte. Die frühere Ansicht, daß Kalk die anderen Nährstoffe des Bodens ausfällige und für die Pflanzen aufnahmefähiger mache, ist für die östlichen Bezirke vorzüglich, nicht zureichend. Auch tritt hier die Phosphorsäure in ihrer Wirkung zurück. Es ist nämlich nicht zu vergessen, daß durch die reichliche Veratungsbildung mit Lössmasse, die seit vielen Jahren gegeben wird, die meisten Acker reich an Phosphorsäure sind und zur Zeit infolge dessen vielfach nicht einer solchen Düngung in der jetzt üblichen Höhe bedürfen. Neben Stickstoff ist Kali in erster Linie berufen, die höchsten Reinerträge zu erzielen. Diese zunächst für den Osten und Nordosten als gültig hinstellenden Sätze des namhaften Gelehrten und Schülers Wacker's gelten bis zu einem gewissen Grade, namentlich, was die Bedeutung des Kalis anbelangt, auch für die übrigen Teile Deutschlands. Versuche, die nicht nur auf Sandböden, sondern auch auf den nicht als kalter angesehenen Marschböden Soltesens, der Magdeburger Börde, der Rheinböden und der schweren Lehmböden Süddeutschlands angestellt wurden, haben den Wert des Kalis, der aus den oben erwähnten Worten des Bromberger Forscher's hervorragt, durchaus bestätigt. Vergewärtigt man sich schließlich noch, daß das Kali zum Aufbau von Stärke und des Zuckers, diesen wichtigsten aller Nährstoffe von Mensch und Tier, unentbehrlich ist, und erst durch Umlegung aus diesen Kohlehydraten die wertvollen Einzelstoffe entstehen, so kann man wohl behaupten, daß die deutsche Landwirtschaft in eigenen Interesse einen noch ausgiebigeren Gebrauch von der Kalidüngung machen muß. Man wird daher gut tun, je nach Pflanzen und Bodenart auf ein Sekter 6—8 Doppelzenter Kalinit, 2—3 Doppelzenter 40prozents Kaliblut, ferner 2,5—3 Doppelzenter Superphosphat, dessen leichtlösliche Phosphorsäure für das Zugenbedürfnis der Pflanzen die getrennte Form ist, und schließlich 2—3 Doppelzenter Chillsalpetere zuzutreten.

Produkten-Börse.

Berliner Frühmarkt am 8. September. Weizen, inländischer, 172—175 ab Bahn. Roggen, inländ. neuer 151,50 bis 153,00 ab Bahn. Gerste, inländ. Futtergerste mittel u. gering 143—148, gute 149—161 ab Bahn und frei Wagen. Hafer, fein 163—175, mittel 152—162, gering 148—151, ab Bahn und frei Wagen. Mais, amerik. mired, mittel 135,00—139,00 runder 130—133 frei Wagen. Erbsen, ein- und ausländische Futterware mittel, 154—162, feine und Taubenerbsen 164 bis 180 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 22,50—24,50. Roggenmehl 0 u. 1 19,20—21,60. Weizenkleie 10—10,50. Roggenkleie 10,20—10,60 Mk.

Anzeigen.

Erdarbeiter

in Kohn und Ufford finden Arbeit bei
C. Geist, Steinzeugmeister
in Schweinitz.

Apfel, Birnen und Fallobst

gibt billig ab
G. Horn, Gärtner.
Villa Heckmann.

Damenrad

zu verkaufen. Wo? zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

Eine Unterwohnung

zu vermieten und Restjahr zu beziehen
Ackerstr. Nr. 147k.

Feinstes neues

Delikates-Sauerkohl

empfehlen
J. G. Vollmig's Sohn.

Jollinhalts-Erklärungen

sind zu haben in der Exped. d. Bl.



Palm
Feinstes Pflanzenfett
zum Kochen,
braten u. backen

Photographische Apparate und Bedarfs-Artikel

empfehlen
Otto Schwarze, Drogerie.

Musgewürz

von sehr feinem aromatischem Geschmack, täglich frisch bereitet, empfiehlt die

Apoteker Annaburg.

Zur Lieferung von

Kautschuckstempel

empfehlen sich die

Buchdruckerei von J. Steinbeiß

in Annaburg.
Musterbuch und Preisverzeichnis liegt zur gef. Ansicht aus.

Landwirtschaftl. Winterschule Wittenberg.
 Lehranstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.
 Die Anstalt eröffnet am 1. November d. J. 3 Uhr nachmittags ihren 36. Kursus.

Der Unterricht wird durch 9 Lehrer in 2 Klassen erteilt. Reichhaltige Lehrmittelsammlung und Bibliothek, sowie zahlreiche landwirtschaftliche Vorlesungen unterstützen den Unterricht. Einmündericht.

Den 35. Kursus besuchen 63 Schüler im Alter von 14-25 Jahren, zur Aufnahme genügt Dorfschulbildung. Landwirte über 20 Jahre können als Hörer eintreten. Für Unterkunft bei Bürgern der Stadt wird Sorge getragen. Lehrplan und Schulbericht, sowie jede nähere Auskunft **kostenfrei** durch den Direktor.

Baldige schriftliche Anmeldung erwünscht.

Der Vorsitzende des Kuratoriums. Der Direktor.
 Kandidat Febr. von Bödenhausen. Dr. von Stillner.

Zur Jagd-Saison
 empfehle mein großes Lager
geladener Jagd-Patronen,
 Marke Halali und Krone,
rauchlose Jagdpatronen, Marke
 Fasan und Saxonia,
 Pa. Patronenhülsen, Marke Hirsch und Krone,
 desgl. **pa. gasdichte Patronenhülsen,**
 Marke Stahl und Loewe,
bestes Rottweiler Jagd- und Gewehrpulver,
Nassbrandpulver,
 gefettete und ungefettete Zilsprossen, Cal. 14 u. 16,
 Pa. Jagdschrot in allen Nummern,
 Pa. Weichblei, Zündhütchen und Schlusssprossen
 zu den billigsten Preisen.
J. G. Hollmig's Sohn.

Landwirtschaften jeder Größe
 zur Parzellierung geeignet, kauft gegen Barzahlung
 Schriftliche Angebote erbeten. **Hermann Joachimsthal**
 Agenten zahle hohe Provision. Berlin, Steinf. 41.
 Telefon-Nr. 9, Nr. 6732.

Auf vielseitigen Wunsch
 habe ich mich entschlossen, auch ab und zu nach Annaburg und Um-
 gegend zu kommen, um die Qualenden, selbst veralteten

Hühneraugen,
 Hautverhärtungen, schmerzhaften Nagel etc. nach meinem besten Ver-
 fahren der Gegenwart „ohne Messer“ gründlich und binnen wenigen
 Minuten, also
sofort radikal zu entfernen.
 Bei nicht sofortiger Schmerzloser Befreiung des Nebels verzichte ich
 auf Honorar.
 Herren und Damen, insbesondere Heilbienen, Massagen etc., gebe
 ich Unterricht in meinem reichhaltigen, besten Verfahren der Gegen-
 wart. Lerne jedoch für jeden Fall nur eine Person in meiner Hand an.
 Ich bemerke ausdrücklich, daß ich kein Messer und keine scharfe
 Instrumente benutze und jedes Hühnerauge total, samt Wurzel, binnen
 höchstens 3 Minuten entferne und dem bisherigen Besitzer in die Hand lege.
 Es ist Aufgabe, daß fast jeder Mensch Hühneraugen hat und damit
 sich nun jeder, ohne Ausnahme der Person, beteiligen soll, ist das
 Honorar niedrig gestellt.

Schreiben Sie sofort eine Postkarte
 und ich besuche Sie in den nächsten Tagen für immer von den
 lästigen Ungeheuern.
 Allen Anfragen bitte Rückporto beifügen, wenn direkt Antwort
 gewünscht wird. Dr. Ange, Duisburg, Heinf. 50.

O. Schwarze, Drogen-Handlung
 Corganerstr. 16 Annaburg Corganerstr. 16
Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.
 Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen
Apothekerveraren.
 Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.
 Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.
Medicinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.
 Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.
 Bronzen, Lacke, Pinsel.

Ländliche Spar- u. Darlehnskasse Annaburg.
Die Herbdüngemittel
 sind eingetroffen und können ab-
 geholt werden.
G. Klauzeiser.

Thüringer Musgewürz
 in Paketen zu 5 bis 20 Pfg.
 empfiehlt **W. Voigt's Nachf.**

Flechten
 Schuppensichte, trockene und nässende Flechte,
 ekroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
 Reinschiden, Beinschwür, Aderbeine, böse
 Finger und alle Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
 geholt zu werden, mache noch einen Versuch
 mit der besten bewährten
RINO-SALBE
 frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.-
 Dankschreiben gehen täglich ein.
 Werk, Kopsman 18, Wafel St. Hannover, Ver-
 fert. Kautschuk, Pechstein, K. K. 24, Osterstraße 44.
 Zu haben in den Apotheken.
 Man achte genau auf die Originalpackung weis-
 grünrot und die Firma Rich. Schöberl & Co.,
 Weinböhla, und wolle Fälschungen meiden.

Frau Marie Lengns, Solzdorferstr.,
 ist unserem Verein als Mitglied beigetreten und daher ver-
 pflichtet, **Nabattmarken** unseres Vereins zu verausgaben.
 Annaburg, den 5. September 1906.
Rabatt-Spar-Verein Annaburg.

Kleiderstoffe
 in Wolle und Baumwolle,
Mousseline, Kattune, Satin,
Blaudruck, Gingham,
weiße Kleiderstoffe,
 Bettzeuge, Juletzs, Handtücher, Tischtücher,
 Servietten, Taschentücher,
Knaben-Waschanzüge, Blusen und Hosen,
Sommer-Joppen für Herren und Knaben,
Damen- und Kinder-Sonnenschirme
 in allen Preislagen empfiehlt
Annaburg. Seb. Schimmeyer.

Reste und Konfektion!
 Die während der letzten Zeit in großer Menge sich angesammelten Reste von
Reste! Kleiderkoffen, Blusen, Mousseline,
 Baumwollen-Mousseline, Jephyr,
 Kattune, Drucks und Velour-Barchente
 gelangen, um schnell zu räumen, zu
sabelhaft billigen Preisen
 zum Verkauf.
 Ferner **zurückgesetzte**
Damen- und Kinder-Konfektion.
 Bitte Schaufenster zu beachten!
Carl Quehl.

Neues selbsteingelochtes Pflaumenmus
 a Pfund 20 Pfg.
 empfiehlt **W. Voigt's Nachf.**

Feinstes Thüringer Musgewürz
 in Pak. a 10 und 15 Pfg. empfiehlt
 von früherher **J. G. Hollmig's Sohn.**

Für die zahlreichen Kranz-
 spenden und die uns erhellende
 Teilnahme beim Begräbnis
 unseres kleinen
Albert
 sagen wir Allen unseren herz-
 lichsten Dank; desgleichen auch
 Herrn Pastor Lange für die
 Trostesworte am Grabe.
Albert Kramer und Frau.

Für die so zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Tode
 und Begräbnis unserer lieben Mutter, insbesondere für die
 schönen Kranzspenden und das ehrende Geleit zum Grabe
 sagen wir an dieser Stelle Allen unseren herzlichsten Dank.
 Dank auch Herrn Pastor Lange für die tröstende Grabrede.
Franz Platz und Frau.

Todes-Anzeige.
 Nach langem, schweren Leiden verchied Sonntag
 Abend 8 Uhr unsere gute, innig geliebte
 Tochter, Schwester und Schwägerin
Marie Möschke
 im Alter von 29 Jahren.
 Dies zeigen schmerz erfüllt an
die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeis in Annaburg.

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 106.

Dienstag, den 11. September 1906.

10. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Befahren der Promenade im Aufstich an die Zillsdorfer Straße mit Fuhrwerken usw. außerhalb des neugepflasterten Damms ist bei Strafe verboten.

Desgleichen wird das Fahren im Crabe und das Ueberfahren der ausgelegten Steine auf den neuen Chausseestrecken streng untersagt und werden Zuwiderhandelnde bestraft, auch werden die Fuhrwerksbesitzer für die durch ihre Leute begangenen Uebertretungen mit Haftbar gemacht.

Annaburg, den 5. September 1906.

Der Gemeinde-Vorsteher, Reigenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Die Kaiseritage in Schlesien haben am Donnerstag ihren Anfang genommen mit der Ankunft des Kaiserpaars in Breslau. Beide Majestäten hatten Vormittags in Begleitung des Prinzen Eitel-Friedrich (dieser mit Gemahlin), August, Wilhelm und Oskar Potsdam verlassen und trafen nachmittags in der schlesischen Provinzialhauptstadt ein. Es fand großer militärischer Empfang auf dem festlich geschmückten Bahnhof statt, dann erfolgte der feierliche Einzug des Kaisers und der Kaiserin. Am Kaiser Wilhelm-Denkmal waren die städtischen Behörden versammelt. Der Oberbürgermeister ließ das Kaiserpaar willkommen und gab seiner und der Bevölkerung Freude über den hohen Besuch Ausdruck. Der Kaiser dankte für den herzlichen Empfang und wünschte nach Verweilen auf politischem und geschichtlichen Gebiet der Stadt Breslau weiteres Gelingen und Gedeihen. Töchter des Breslauer Bürger hochbegabter der Kaiserin. Ein

junges Mädchen sprach ein Gedicht und überreichte einen Blumenkranz, den die hohe Frau mit Worten innigen Dankes annahm. Nach der Ankunft im Schloße empfing der Kaiser die Kreisbehörden der Provinz Schlesien, soweit sie ihren Sitz in Breslau haben.

Unser Kaiser nahm am Freitag die Parade über das durch sächsische und preussische Garde-truppen manderndmäßig verstärkte 6. sächsische Armeekorps ab, nachdem er tags zuvor in Breslau angekommen war und die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters mit einer Rede beantwortet hatte, in der an Jena und die Volkserhebung von 1813 erinnert. Zu der großen Truppenparade fuhr der Kaiser im Automobil nach dem Gaudauer Uebungsplatz, die Kaiserin folgte im Kutschwagen, geleitet von Schülkarskaren. Ein zahlreiches Publikum empfing die Majestäten mit brausenden Hochrufen. Der Kaiser, dem die neuen Feldzeichen folgten, ritt auf dem Paradeplatze vor die Mitte der Front und übergab die Fahnen und Standarten. Dann begrüßte er die alten Krieger, worauf das Abreiten der Fronten der Truppen und die Vorbeimärsche derselben folgten. Der Kaiser in der Uniform der Breslauer Leibkürassiere führte dieses Regiment, die Leibgardefoliaren und die sächsischen 21. Manen vorbei, der König von Sachsen sein 12. Feldartillerieregiment. Die Kaiserin trug die Uniform ihrer Kürassiere. Das Wetter war ziemlich heiter, aber sehr windig. Nach der Kritik, die sehr günstig ausfiel, führte der Kaiser an der Spitze der vom Kaiser-Regiment Generalfeldmarschall Graf v. Helldorf geleiteten Fahnenkompanie die Feldzeichen nach Breslau zurück. Vor ihm ritten seine Söhne, Prinz und die Prinzen Eitel-Friedrich, Wilhelm und Oskar. Bei der Paradeinfahrt umwehte der Kaiser sein Glas dem G. M. der Stadt war festlich beleuchtet. — Am Samstag wurde in Gegenwart des Königs dem Pfaffenberge bei Königswart ein Denkmal zur Erinnerung an das Buntzelwitzer Lager des Großen feierlich eingeweiht.

Sonntag vormittag 11 Uhr wohnten der Kaiser und die Kaiserin sowie sämtliche Fürstlichkeiten und die fremden Offiziere einem feierlichen Gottesdienst auf dem Palaisplatz in Breslau bei. Die Predigt hielt Konfessionalkonventuale. Unter den kaiserlichen Juristen eines Spallers von vielen Tausenden Personen fuhr der Kaiser darauf im Automobil nach dem ehemaligen Garnisonkutschhof, auf dessen Grund und Boden das von der Armeegewidmete Denkmal für den General von Klauke errichtet wurde. Der kommandierende General v. Woyrich hielt die Gedenkrede. Hierauf schickte der Kaiser dem König von Sachsen in Sybillaort einen mehrseitigen Besuch ab und besuchte nach seiner Rückkehr die Universität Breslau. Am 6. Uhr empfing der Kaiser das Schlesienskomitee für das Vintenschiff Schlesien unter Führung des Herzogs von Ratibor. Am 7. Uhr begab sich der Kaiser mit Gefolge zum kommandierenden General v. Woyrich, um dort an der Tafel teilzunehmen.

80 Jahre! Am Sonntag, den 9. September lebte ein mit der Geschichte des deutschen Reiches ruhmvoll und eng verbundener Fürst, einer der Paladine Kaiser Wilhelms des Großen seinen 80. Geburtstag: Großherzog Friedrich von Baden. Nicht nur seine treuen Badener, die den Ehrentag ihres allverehrten Großherzogs besonders festlich begehen, sondern das ganze deutsche Volk bringt dem verdienten Fürsten zu seinem 80. Geburtstag die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche dar. Der Großherzog Friedrich von Baden ließ doch in seinen 80 Jahren und während seiner Regierungszeit als ein von wärmster Fürsorge für die, aber als ein Wehrer und Herrlichkeit erwiesener, der das ganze Volk zu 80. Geburtstag der Wunsch ihren Fürsten und treuen Reiches durch Gottes Gnade der Seite seiner Gemahlin reichmächtiger Tatkraft zum

Ein Frauenleben.

1] Erzählung von Felix Neutler.)

Rechtsanwalt Dr. Bruno Stauffer sah an einem düsteren, regnerischen Novembertage, den Kopf in die Hände gestützt, an seinem Schreibtisch und bläute kinnend vor sich hin. Von der Straße her drang das dumpfe Regengetöse der belebten Friedrich-Wilhelmstraße, und darüber erhob sich alle Augenblicke der schelle Schrei der Zeitungsjungen, die die letzte Ausgabe der Berliner Blätter antandigten: „Urteil im großen Prozeß Forster! Urteil! — Bro-geh!“ Immer und immer wieder drangen diese Laute unbedeutlich an sein Ohr. Aber er dachte, was sie bedeuteten; denn er, der jetzt grübelnd am Schreibtisch saß, war während der letzten zehn Tage in alle Winkel des Prozeßes verwickelt gewesen und hatte mit Herz und Seele dessen Ausgang erwartet.

Jetzt war der Kampf entschieden, der Sieg war sein. Und doch konnte er eine unangenehme Erinnerung daran nicht los werden. Ihm ward keine Gelegenheit geboten, sich wie sonst auszuzeichnen; keine dramatisch bewegte Szene, keine herrliche Kavalier-, kein hübsches, erlöschendes Wagnisgeleit mit dem Staatsanwalt ihm den Sieg noch zu verhehlen und zu lehren, er hätte den Prozeß geführt für eine Frau, die in Gefahr stand, alles — Ehre und Leben —

*) Unbedeutendes Nachwort wird weggelassen.

zu verlieren, und aus seiner mehr als zehnjährigen, rühmlichen Praxis konnte er keinen andern Fall, der ihn so stark und so persönlich interessiert hätte. Das Geheimnis, das sich um den Prozeß gewoben, hatte das öffentliche Interesse der ganzen Hauptstadt erregt und damit auch neue Beweise, daß die Neugier eben noch immer eine mächtige Triebfeder im menschlichen Leben ist. Aber auch diese Neugier war nicht vollumfänglich befriedigt worden. Zwar war jedes tatsächliche Wortkommis im Leben der unglücklichen Frau in aller Breite und Deutlichkeit vor einem stillen Publikum ausgefragt worden, und selbst dem tiefstintigsten und feingefühltesten der gemischten Anwesenden war es nicht mehr gelungen, auch nur ein Fährchen neuer Tatsachen ans Tageslicht zu zerren. Der Wahspruch der zwölf Geschworenen war gefallen, der Richter hatte ihn bekräftigt, und das Publikum durfte sich noch weiter verwundern, um die Geschichte zu verfolgen. Nur er, der Rechtsbeistand, konnte sie nicht aus dem Geiste los werden. Die Stunde des Essens war längst unbedacht vorbeigegangen, ganz gegen seine Gewohnheit; denn er war ein Freund der Zeitstrecken und saß im Essen und Trinken eine gedehnte, verfeinerte Natur. Seit Stunden hatte er gefastet. Das Glas Bordeaur und die Pistolen, die er sich bei seiner Rückkehr aus dem Gerichtssaal hatte reichen lassen, standen in diesem Augenblicke noch unberührt vor ihm, und sein Gemühte lag ab, rückwärts blickend, das Weis, das er verweigert, mit seinem Geheimnis zu durchdringen. So in Gedanken verfunken und die Ereignisse

der letzten Tage durch den Kopf zu gehen, schloß sich das Geräusch von vom Vorzimmer her, und er stand auf. Die Augenlider schloß er, und der stramme Dienst „Herr Baumbach“ zu: „Er wollte sich zu: „Er wollte sich und schon tritt der und die Art seines Schluß auf seinen Ge „Georg“, ruft seiner Gedanken fähig, „was in a hiesige?“ „Der frühling Loren“, antwortete die Heidin in dieser und auch dich. Und Nähe erkläre ich gerade noch die Feder auf ihrem Hut und etwas von ihrem dunklen Haar.“ „Dann läßt er sich bereits in einen der bereitstehenden Sessel nieder, knüpft seinen schweren Mantel auf und zieht ein warmes Tuch vom Hals.“

„Wann lieber Freund“, spricht er leuchtend, „lebst denn du gewöhnlich in einer solchen Atmosphäre?“ Sechs Stunden genügen, um den stärksten Mann krank zu machen. Nun, um eine Erfahrung bin ich reicher geworden. Ich habe entdeckt, daß eine Menge wohlgeleiteter Damen sich mindestens ebenso drängen und drücken und ihre Ellbogen gebrauchen können wie die fleischhakenen Büchsen eines Volksfestes. Sie haben mich dreiwöchig gedrückt.“

lacht und streckt seine Hand aus. „Ein Glas Bordeaur geht allerdings ganz eben aus“, und wirft einen Blick auf der seine reiligen Oberbe behagst beht.

„Baumbach schließt seinen Bordeaur auf.“ „Frauen lo graniam?“ fragt er sie. „Oder war es nur bloße sie in den Gerichtssaal führte, en abgeholt, gefoltert, im Wend

„du“ sagt der andre lächelnd, „schlafant?“ „gehat, teilweise aus Neugierde, er, weil mich eine Frau selbst über zu kommen. Tatsächlich

„während der letzten zehn Tage nichts andres gehört, geleitet und gepörscht, als von diesem Prozeß; und am Ende bestand Gertrud darauf, daß ich selbst hierher fahren sollte, um das Urteil zu vernehmen, die neuesten Nachrichten nach Hause zu bringen und wenn möglich — auch dich selbst.“

„Was den ersten Zweck meiner Reise betrifft“, fährt Georg Baumbach plaudernd fort und füllt sich sein Glas wieder, „so habe ich eigentlich nichts gemommen. Von ganzem Prozeß weiß ich nun kein Zola mehr, als das,

